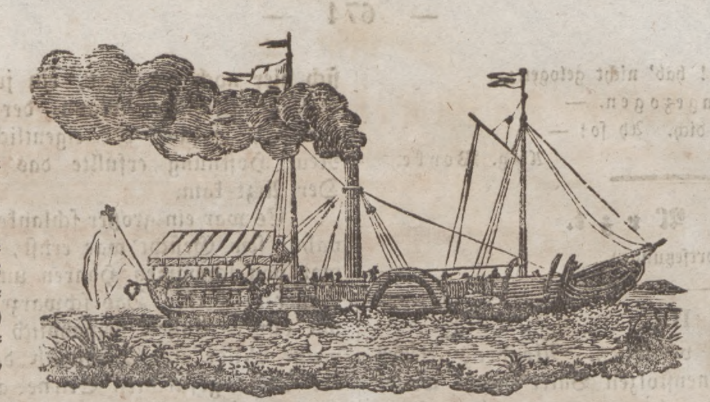
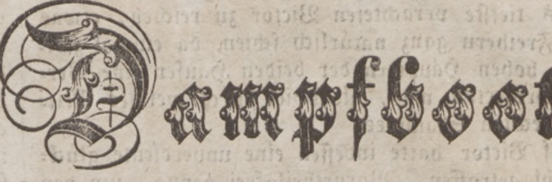
№ 85.

Dienstag, am 16. Juli 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Proben aus der Sammlung von Gedichten eines Landsmannes.

Unpraktisch.

Der Müller kam gegangen,
Er wollte die Liesel frein.
Wer lang hat, läßt lang hangen:
Der Müller wie thät er prangen
Mit Uhr und langer Kette!
Der Müller kam gegangen,
Als ob er die Liesel schon hätte,
Als brauchte er gar nicht zu frein.

Bin, Mad'moisell', gekommen,
Pathetisch der Müller spricht,
Hätt' längst mir 'ne Frau genommen,
Doch dacht' ich: jetzt kann's noch nicht frommen,
Erst mußt einen Doppelgang haben —
Bin, Mad'moisell', gekommen —
Herr Müller, er mag wieder traben,
Seine Mehlsäck' heirath' ich nicht! —

Ein Zitterbub' ist gekommen,
Der wurde der Liesel lieb.
Er freite, sie hat ihn genommen.
So was thät nimmer noch frommen!
Sie sangen und hungerten Beide
Und sind zuletzt verkommen
Vor Liebe und vor Leide. —
Der Müller ist reich und — ein Dieb.

Ahso!

In der Zeitung hat gestanden —
Christen ihr in deutschen Landen,
Hört die wunderbare Mähr!
Und wer Preßfreiheit geschrien,
Seh', wie weit sein Wunsch gediehen,
Hört und nehmt daran euch Lehr'!

Hört: in Wien ist eine Gasse, —
Daß ich ihr den Namen lasse! —
Merkt ihn! Herrengass' genannt.
Drin noch bis zum heut'gen Tage, —
Weiter nichts zu sagen wage, —
Das Censurgebäude stand.

Dies, die ganze Welt mag's wissen,
Dies ist nieder jetzt gerissen,
Nemlich das Censurbureau,
Und man baut an dessen Stelle —
Wie ist doch der Fortschritt schnelle! —
Baut ein Eisenbahnbureau.

Haben wir dich recht verstanden?
Preßfreiheit in Oestreichs Landen?
Ha, wie schlägt das Herz uns froh!

Sacht, ihr Herr'n! hab' nicht gelogen:
Die Censur ist umgezogen. —
Nun verstehn wir dich. Ah so! — —

Aug. Woyke.

Der Arzt.

(Fortsetzung.)

II.

Sechs Jahre waren verflossen. Alwinens Flehen hatte über den harten ahnenstolzen Vater nichts weiter vermocht, als daß er sie nicht gezwungen, ihre Hand dem aufs tiefste verachteten Victor zu reichen, etwas das dem Freihern ganz natürlich schien, da einmal zwischen den hohen Häuptern der beiden Häuser eine Verbindung projectirt war, gleichviel durch welches Mitglied des echten Stammes.

Graf Victor hatte indessen eine unverdiente glückliche Wahl getroffen. Vorurtheilsfrei genug, um den Begriff einer Mißheirath als lächerlich aufzugeben, hatte er sich mit der schönen Tochter des Präsidenten Maron verbunden, und führte an ihrer Seite ein Leben, reich an süßen Freuden, reich an den herrlichsten Genüssen. Die große Schönheit, die vollendete Bildung der jungen Frau, sein eigner Hang zu geschmackvoller Pracht, unterstützt durch großen Reichthum, waren Bedingungen zu einem Glücke, wie es dem Sterblichen nur selten geboten wurde, und wie es doch noch erhöhet ward, als seine Gattin ihn mit einem blühenden Knaben beschenkte. Von da nun vergaß der Ueberseelige alles um sich her, und lebte nur noch für die Seinen; selbst jeder Gedanke an Alwine, der sich früher noch oftmals ihm aufgedrängt, da der Preis des größern Reizes und der reinern Lieblichkeit ihr unbedingt, selbst von seiner Gattin zuerkannt werden mußte, verschwand, und er sah sie gleichgültig mit ihrem Vater, welcher schwer erkrankt war, nach den Bädern von Peaux abreisen, gleichgültig, denn sein schönes Weib hatte eine neue Fessel um ihn geschlungen.

Die Aerzte hatten den alten Freiherrn aufgegeben, und ihn, wie das bei reichen Leuten gewöhnlich geschieht, mit Versicherung baldiger Genesung, in die Bäder geschickt, dort durfte er nicht unter ihren Händen sterben. Die Hoffnung hielt den Freiherrn aufrecht, doch als der alte Badearzt bedenklich das Haupt schüttelte, da verließ ihn die freundliche Göttin, er brach zusammen, und weinend sah die unglückliche Alwina dem Tage entgegen, wo sie verwaist, verlassen in der weiten Welt, allein unter lauter Fremden da stehen, rath- und hülflos da stehen werde, und der Kummer drohte ihr das Herz zu brechen.

Die freundliche Wirthin hatte Mitleiden mit dem jungen bleichen Mädchen, dessen blendende Schönheit durch einen Zug tiefen Grames eher erhöhet als verringert, jedenfalls veredelt war; sie sagte, es befände sich hier noch ein Arzt, ein junger Mann zwar, doch ein sehr geschickter Mann, der schon manchen Kranken gerettet, welchen der eigentliche Badearzt aufgegeben. Neue Hoffnung erfüllte das Herz der Unglücklichen. Der Arzt kam.

Es war ein großer schlanker Mann, den Dreißigen nahe, sein Gesicht war ernst, bleich, seine hohe Stirn war von schwarzen Haaren umwallt, wodurch er noch blasser erschien. Das schwarze Auge war nicht funkelnd, wie dunkle Augen gewöhnlich sind, es lag eine ungemeine Milde und Wehmuth darin, man sah ihm und der leicht gefurchten Stirne an, daß es durch tiefen Kummer seines Glanzes beraubt worden; — ach Alwine erkannte den Mann wohl, es war Hermann, der theure, noch immer heiß geliebte Freund, der jetzt dem Bette des Kranken nahete, und der gewohnt sein Auge nur auf das menschliche Elend zu wenden, Alwine kaum einmal gesehen hatte, doch die Züge des Kranken machten ihn aufmerksam, er betrachtete ihn schärfer, es schien sich eine dunkle Erinnerung, eine Ahnung in seiner Brust zu regen, der er nicht Worte zu geben wagte, er sah auf, erblickte Alwine, und mit einem Schrei des Entzückens preßte er die Erröthende in seine Arme.

Das waren glückliche Tage, welche nach sechs Jahren schweren Kummers den Liebenden lächelten. Ich hoffe ihn zu retten! hatte Hermann gesagt, und so überließ Alwine sich vertrauend auf die Kunst des theuren Freundes, der lange entbehrten Lust, an seiner Seite sich in süße Träume von einer bessern schönern Zukunft zu wiegen.

Einen schweren Kampf hatte die Kunst des Arztes mit der unterliegenden Natur zu kämpfen, Tag und Nacht wich er nicht vom Bette des Kranken, die Liebe aber hielt ihn aufrecht, die Liebe der beiden trefflichen Menschen stärkte sie gegenseitig zu den großen Anstrengungen und Aufopferungen, und der Liebe gelang es, den erlöschenden Docht der Lebenslampe mit neuem Oel zu versorgen. Unermüdliche Pflege und Sorgfalt erhob den geschwächten Körper des Greises zu neuer Thätigkeit, und ein Monat nach jener gefährlichen Crisis sah ihn zwischen seinen beiden Rettungsengeln das Zimmer und das Haus verlassen, um in der erquickenden Luft des sonndurchwärmten Tannenwaldes das lang entbehrte Element mit durstigen Zügen einzuathmen.

Das beseeligende Gefühl der Genesung von langen Leiden, das beglückende Gefühl, durch Liebe und Sorgfalt die Genesung eines Menschen herbeigeführt zu haben, machte alle drei stumm, ein jeder fühlte für sich und schwärmte für sich in den Ereignissen der Zukunft. Ein lichte Stelle des Waldes lockte zum Aussteigen, der Freiherr wollte seine Kräfte versuchen, die er bisher nur im Zimmer, oder in dem kleinen, eng umschlossenen Gärtchen des Gasthofes geübt hatte. Ueber Erwarten ging es gut, und der alte Mann fühlte sich davon so

überrascht, daß er sagte: ich möchte nur Jemand wissen, dem ich recht von Herzen wohl thun könnte, um das Wonnegefühl, welches ich empfinde, auch auf Andere zu übertragen. Nach einigem Bedenken fuhr er zu dem Arzte gewendet fort: Sie junger Mann stehen mir in dieser Hinsicht am nächsten, Ihnen und meiner Tochter Pflege danke ich es, daß ich noch athme; sagen Sie mir, was kann, was soll ich für Sie thun, haben Sie irgend einen Wunsch und es steht in meinen Kräften ihn zu erfüllen, so würde ich es thun, sollte es mir auch mein halbes, mein ganzes Vermögen kosten, für meinen Lebensretter ist mir nichts zu theuer, ich will um Sie reich zu machen, mich selbst arm machen.

Hermann sank zu den Füßen des Freiherrn nieder, faßte seine Hand und sie mit Thränen benetzend sprach er: nicht Ihr Reichthum lockt mich, er würde mich nicht beglücken, doch in Ihrem Besitz ist ein Kleinod, dessen Werth, wiewohl ich ihn schon längst geahnt, ich doch erst kennen gelernt, als ich Wochen und Monde lang an Ihrem Krankenbette saß. —

Ja Sie haben mich treulich gepflegt, — sagte der Freiherr ihn erhebend, — treuer wie je ein Sohn den Vater, so treu wie eine Tochter den Vater nur pflegen kann, — — ich ahne was Sie wollen, — Alwine willst Du Deinem Vater helfen seine Schuld abtragen? sieh dieser stolze Mann verschmäht die Reichthümer aus meiner Hand, vielleicht nimmt er sie aus der Deinigen — oder magst Du nicht mit ihm theilen?

Im Uebermaaß von Entzücken umschlangen Beide seine Kniee, und seine Hand segnend auf ihre Häupter legend sprach er: wohl mir, ich konnte zwei Menschen glücklich machen!

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

— Ein Engländer und ein Amerikaner kamen in Folge eines hitzigen Wortwechsels zu einem Duell. Es wurde festgesetzt, daß sie sich ohne Zeugen bei Nacht, in einem völlig finstern Zimmer schießen sollten, jeder erhält zwei Pistolen, die gut geladen sind, und sucht damit seinen Gegner auf. Beide sind Philosophen und geben nur der allgemeinen Thorheit nach, indem sie sich duelliren. Sie sind nicht blutdürstig, der Yankee geht daher an den Wänden umher und als er den Kamin erreicht hat, schießt er in den Rauchfang hinauf, — der Engländer aber stellt sich, nachdem er Länge und Breite des Zimmers sorgfältig abgeschritten, genau in die Mitte des Zimmers und schießt in die Höhe, — siehe da, auf den Schuß des Yankee fällt der Engländer aus dem Schornstein herab, und auf den Schuß des Engländers stürzt der Yankee vom Kronleuchter, an dem er hinaufgeklettert, herunter, — seltsam, aber nicht unmöglich, hatten sich doch Münchhausens kämpfende Löwen gänzlich aufgefressen, bis von Beiden nur der Schwanz übrig blieb.

— Ein amerikanischer General der Miliz im Westen erzählte, daß er, als man die Ansiedelungen im Staate Missouri begann, einmal von drei Räubern angefallen worden, wie dieses Gesindel sich noch jetzt an den Grenzen aufhalte; er habe zwei derselben mit der Pistole erlegt, den dritten aber, der eben auf ihn angeschlagen, mit dem Peitschenstiele den Kopf zerschmettert. Alle bewundern seinen Heldenmuth, und ein Herr aus der Gesellschaft äußert sein höchstes Verwundern, indem ihm ganz dieselbe Geschichte, nur mit etwas verändertem Ausgange begegnet sei. Auf die Bitte der Gesellschaft trug er nun die so eben erzählte Geschichte mit allen Particularitäten vor, wie sie der General so eben aufgetischt, schwieg aber von dem dritten Räuber. Nun — fragte der General etwas verlegen — und der letzte? — O! — rief der Yankee aus, indem er beide Hände vor das Gesicht schlug und schluchzend zum Zimmer hinausstürzte — der Dritte tödtete mich!

Miscellen.

— Bis jetzt sind noch nicht mit Gewißheit fossile **Menschenknochen** entdeckt worden, weil, wie die Gelehrten glauben, der Mensch das jüngste Produkt der organischen Schöpfung ist, weil, wie ich glaube, der Mensch schon zur Zeit der Sündfluth, auch ohne Schellings Naturphilosophie studirt zu haben, so viel Verstand besaß, sich nicht gleich den übrigen Thieren in Höhlen zu verkriechen, welche dann von Wasser erreicht, alles darin enthaltene tödteten und in ihrem Schooß Jahrtausende bewahrten, sondern im Freien, auf der Oberfläche der Erde blieb, hier starb und verweste, also sein Körper nicht unter die Bedingungen versetzt ward, unter denen eine Petrification möglich ist. Bei alle dem will man doch von Zeit zu Zeit fossile Menschenknochen gefunden haben, und neuerdings wieder bei Alais in Frankreich, wo ein Herr Felix Robert, beim Zerschlagen eines Blockes Mergelkalk, Bruchstücke eines menschlichen Hirnschädels mit der Kinnlade, daran noch die Mahl-, Hinter- und Schneidezähne erhalten waren, entdeckte. Das Echo du Monde Savant giebt hierüber nähere Auskunft, und sagt, das Kalklager gehöre dem Zeitalter der Sündfluth an, über sein hohes Alter sei also kein Zweifel vorhanden.

— Sieben in London wohnende Italiener haben an den Globe ein Schreiben erlassen, worin sie Herrn Duncombe dafür danken, daß er die Brieferbrechung durch das Postamt neulich im Unterhause zur Sprache brachte. A. Briefe erbrechen im freien England! unerhört — das kann doch bei uns nicht passiren. B. Pfui schämen Sie sich, wer wird so servil sein!

Reise um die Welt.

*** In dem Werke über Marokko von Graberg von Helmsö, übersetzt von Alfred Reumont, finden sich zwei interessante Beispiele marokkanischer Justizpflege. Drei junge Männer waren des Diebstahls seltener Brieftauben beschuldigt, der Statthalter von Fez lud sie vor seinen Richterstuhl, im Augenblicke da sie eintraten, überflog ein leichtes Lächeln sein sonst ernstes Gesicht, und er sagte: wenn man läugnen will, Tauben gestohlen zu haben, sollte man sich wenigstens hüten, die Federn derselben am Turban zu tragen. Der Eine der jungen Leute griff nach seinem Turban. — Da er der That eingeständig ist, sprach der Kadi ernst zu den beiden Andern, so könnt ihr gehen. — — Ein Metzger, welcher zugleich eine Garküche hatte, wie das dort Sitte ist, verschaffte sich wohlfeiles Fleisch, indem er wohlgenährte öffentliche Dirnen in sein Haus lockte, dort schlachtete und aus dem fetten und feinen Fleische derselben Wurst und andere Speisen bereitete. Nachdem er dieses eine Weile getrieben und während einiger Jahre eine große Menge junger Mädchen so umgebracht hatte, entdeckte seine Gattin die Gräuelthaten, brachte sie zur Anzeige und der Mann ward zum Tode verurtheilt, und zwar wurde er von vier Metzgern von unten auf langsam zerhackt, und jedesmal die verwundeten Stellen gebrannt, um das Blut zu stillen, die abgehauenen Stücke wurden nun gekocht oder geröstet, und vor den Augen des Mörders wurden Hunde mit seinem so zubereiteten Fleische gefüttert. Die fürchterliche Execution dauerte von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, erst kurz vor dem letzten wurde dem Mörder der Kopf abgehauen, nachdem vom Rumpf nichts mehr übrig war, als das ganz entfleischte Gerippe. Es ist wohl eine schauderhafte Grausamkeit, aber doch auch zugleich ein, für so barbarische Völker seltenes Gefühl für Vergeltung, welches sich hier ausspricht.

*** Ein sehr trauriger Vorfall alarmirt Heidelberg. Vier gute Freunde, zwei davon Studenten, standen am 28. Juni, Nachts um 1 Uhr, vor dem Postgebäude, sich vor dem Nachhausegehen noch unterhaltend. Ein einzelner Mann kam vorüber, rannte an den einen Studenten an, gerieth mit ihm in Wortwechsel, sprang darauf in das Postgebäude und kam sogleich mit einem scharf geschliffenen Säbel oder Hirschfänger zurück, mit welchem er so wüthend um sich hieb, daß drei der Anwesenden schwere Verletzungen am Kopfe, und einer von diesen noch eine Wunde in die Hand bekam, worauf der Thäter sich wieder in das Postgebäude zurück begab. Trotz der eingeleiteten Untersuchung ist der Thäter noch nicht ermittelt worden.

*** In der Stadt Liverpool ist in der letzten Woche des Juni ein gewaltiger Steinregen gefallen. Kleine, meist abgerundete Kiesel fielen in unzähliger Menge unter einem starken anhaltenden Sturme vom Himmel. Man weiß sich dieses Phänomen dort durchaus nicht zu erklären. Uns scheint es durch den Sturm erklärt zu sein, welcher wohl schwerere Dinge als kleine Kiesel erhebt und weit fortführt, bis sie da niederfallen, wo der Druck der Luft zu gering wird, um sie zu tragen, d. h. bis der Sturm nachläßt.

*** Am 2. Juli starb zu Berlin plötzlich und ohne bedeutende vorhergegangene Krankheit Carl Blum. Er ist bekannt als geschätzter Vaudevillen-Dichter und Componist, und als der beste Uebersetzer der französischen Lustspiele, welche, seit der deutsche Humor sich auf die Politik geworfen, unsere Bühnen fast ausschließlich einnehmen. Seine Bühnenkenntniß machte ihn zu einem würdigen Opern-Regisseur, und Berlin verliert in dieser Hinsicht viel durch ihn.

*** Am 11. Juni wurde bei dem Dorfe Trunberg in Schweden ein feierliches Autodafé gehalten, ein fanatischer Volkshaufe verbrannte öffentlich eine große Menge Druckschriften, unter denen Arnds wahres Christenthum und Luthers Postillen, „als Hindernisse der Seligkeit und des Erbes an Christo und seinem Reiche."

*** In Herzogenbusch macht man jetzt aus Butter weiche Seife, sie ist nämlich dort wohlfeiler als Oel, Fett und Thran aller Art, um so mehr, als die Stadt die accisefreie Einfuhr der Butter zu diesem Behufe gestattet hat. Das Sinken der Preise soll daher kommen, daß nach England und Belgien ganze Flotten mit Butter beladen aus Nordamerika kommen.

*** Das durch seine ausgezeichnete Construction berühmte und als Schnellsegler bekannte Schiff Prinzeß Louise, das erste große Kauffahrteischiff, das die Königl. Seehandlung bauen ließ, ist am 27. Juni mit einer werthvollen Ladung an Thee aus Canton — von seiner sechsten Reise um die Erde zurückgekehrt und in Hamburg gelandet.

*** Ein sechszehnjähriger Schlosserlehrling hat einen achtzehnjährigen Tischlerlehrling in Folge eines Wortwechsels auf Pistolen gefordert. Als der Gegner sich nicht stellte, drohete er, ihn und dessen ganze Familie zu erschießen, und gebehrdete sich so wüthend, daß man ihn einsperren mußte. So berichten die „Beiträge zur Erleichterung des Gelingens der praktischen Polizei." Der Vorfall kann aber sehr Gutes zur Folge haben. Man wird die Lächerlichkeit des Duellirens einsehn, wenn man vor Handwerksburschen durch die Pistole nichts mehr voraus hat.

*** Im Krollschen Garten ist eine italienische Nacht gefeiert worden: da sie jedoch in's Berlinische übersetzt war, so fand nicht Jedermann sie schön, die aus der Nacht hinausgeworfenen und geprügelten am wenigsten. Von dieser italienischen Nacht soll nun eine neue, durchgesehene und vermehrte Auflage, mit obligater und Chorbegleitung von Gensdarmen herauskommen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 85. **Am 16. Juli 1844.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Branntweinpest.

Lehmanns Magazin berichtet, daß vom Jahr 1836 bis 1842 die Zahl der Verbrecher in England um 50 Procent gestiegen ist, in Ackerbau-Districten weniger, in Fabrik-Districten um 100 Procent, d. h. es werden jetzt daselbst doppelt so viele Verbrechen begangen als 1836. Kinder und liederliche Weibspersonen nehmen stark Theil daran, denn Letzteren ist Diebstahl, Schlägerei, Ruhestörung, Trunkenheit ꝛc. sehr geläufig. Der Branntwein-Genuß richtet in Manchester nicht so viel Unglück an, wie in Liverpool; dennoch sind auch dort die Schenken, in denen die Arbeiter ihre Mußestunden zubringen, beinahe unzählbar, der öffentlichen, patentirten waren nach amtlichen Angaben im Jahre 1840 1314 und 400 kleine Restaurationen, noch einmal so groß soll die Zahl der nicht concessionirten Schenken, welche kein Schild führen, sein. — Wenn sich die Zahl der Einwohner verdoppelt, so steigt die Zahl der Schenken auf das Vierfache.

Das Trinken war nur noch vor 20 Jahren, in Manchester ein heimliches Vergnügen, das der Arbeiter, durch ein Seitenthürchen eintretend, zwischen russigen Mauern verschämt sich zu verschaffen suchte, das einzige Schenkzeichen war ein brennendes Licht hinter dem Fenster, Wirth und Trinker hielten das Gewerbe für eine Schande. Jetzt sind die Schenkläden Paläste geworden (Gin Temple), sie sind mit Gasflammen erleuchtet, prachtvoll gemalt und drappirt, und es strömen Männer, Weiber und Kinder dazu. Musik, Tanz, Spiel und Schauspiel wird daselbst getrieben. Der Schriftsteller Bradley zählte verschiedene Male Abends binnen 40 Minuten 112 bis 120 Männer und 165 bis 180 Weiber, welche zu den in dem Tempel schon Vorhandenen noch hinzutraten; es giebt Wirthe, welche ihr Gift an einen Abend an mehr als 3000 Personen vertheilen. Die Weiber sind dort der brutalen Trunkenheit bis zum äußersten Exceß ergeben und viel ärger noch als die Männer, ja nicht blos vergiften sie durch diesen Genuß die Milch in ihren Brüsten und so indirect ihre Kinder, sondern sie nehmen die kleinsten und größeren Kinder mit und flößen ihnen so lange gewaltsam Branntwein ein, bis sie daran gewöhnt, denselben selbst verlangen.

Die Schenken sind in Manchester die ersten Häuser welche geöffnet, die letzten welche geschlossen werden. Schon um 5 Uhr Morgens werden sie von Arbeitern beiderlei Geschlechts, von Alt und Jung, besucht; durch die Schenke führt der Weg in die Fabrik, und aus der Fabrik führt der Weg nach Hause durch die Schenke, ja die Fabrikherren sind gewissenlos genug, den Wochenlohn Sonnabends in den Schenken auszuzahlen. In mehrern Fabriken bekommen die Kinder außer ihren Wochenlohn für fleißiges Arbeiten noch eine Prämie, diese aber wird auf der Stelle in Branntwein ausgetheilt, es ist, als wolle man schon die früheste Jugend an dieses Laster gewöhnen, man muß unwillkürlich an die despotischen Republiken des Alterthums denken, welche die möglichste Erniedrigung der Sclaven begünstigten, damit ihre Vernunft, und damit der Wunsch nach Freiheit, nicht erwache.

Um sich in Branntwein zu betrinken, opfern die Fabrikarbeiter Alles was sie haben, sie versetzen ihr letztes Kleidungsstück, in Manchester befinden sich fünfhundert Leihbuden, und in Manchester ist es bei weitem noch nicht so arg als in Liverpool oder Glasgow.

O du glückseliges England!

Auch bei uns nimmt die Branntweinpest leider schon sehr überhand. Wenn es auch — dem Himmel sei Dank — auf dem Festlande noch nicht so arg ist, als dort auf der Krämerinsel, so ist es doch schon schlimm genug. — Giebt es denn kein Mittel gegen diese Krankheit, welche mehr Menschen hinwegrafft als die Cholera?

Ein wahres Wort zur rechten Zeit.

Die Königsberger Zeitung theilt einen Aufruf an die Söhne der Albertina mit, dem wir eine recht weite Verbreitung wünschen.

„Commilitonen! Wie werdet Ihr die dritte Säcularfeier Eurer Albertina begehen? Soll von ihr gesagt werden, was Gervais von den inhaltsleeren wochenlangen Festlichkeiten der ersten schreibt, daß sie weder für die Wissenschaft noch für die Geschichte der Universität einen Werth hatten? oder wird sie sich wie die zweite auf Festreden, Gedichte und Deklamationen beschränken, die zwar für den Augenblick recht angenehm zu hören, aber für spätere Zeiten gar kein Interesse haben? Von der Hochschule erwartet man mit Recht den Ausgang geistiger Bewegung mit nachhaltigen Folgen für den Umsturz veralteter und für den Aufbau heilsamer und zeitgemäßer Institutionen. Verschweigen bestehender Mängel, sagt Gervais, wäre Ver-

rath und brächte Schande der ganzen Hochschule; und die Jubelfeier bietet die Gelegenheit dar, statt eiteln Gepränges eine, der wahren Humanität entsprechende Beschlußnahme in den Annalen unserer Albertina zu vermerken. Glaubt mir, ich halte die goldene Zeit meines Trienniums in Ehren und der Burschensinn ist noch in voller Kraft, der mich damals begeisterte, und heute noch unter manchen philiströsen oft drückenden Geschäften so in aller Stille mich anstimmen lehrt: „Der Bursch von ächtem Schrot und Korn hat immer frohen Muth!" und darum weil ich's mir bewußt bin, daß ein treues Burschenherz mir noch in der Brust schlägt, rede ich zu Euch offen von dem, was ich glaube, fühle, weiß daß es als ein Fortschritt auf dem Wege ächter Humanität Euch zur Ehre gereichen müßte für alle folgenden Jahrhunderte! — Wie auf allen Hochschulen haltet Ihr noch immer fest an der mittelalterlichen Unsitte des Zweikampfs — in den meisten Fällen, aufrichtig gesagt, um lumpiger Ursachen willen. Denket an Bertram und Wonsch! Ich weiß sehr wohl, daß Ihr das Duell um seines noblen Entstehungsgrundes willen festhaltet, denn Muth gehört dazu, Ehrgefühl scheint es nothwendig zu machen, und es fordert die Unterordnung des Lebens unter die Ehre. So hat es seine sittliche Seite; aber ziemt es unserer Zeit, die unsittliche Seite desselben zu übersehen? Für Wiederherstellung Eurer Ehre möget Ihr das eigene Leben einsetzen, das ist in der Ordnung, aber wo liegt das Recht dazu, daß Ihr für Eure Ehre das Leben des Andern angreift? Dadurch, daß Ihr herausfordert oder die Herausforderung annehmt, erklärt Ihr Euch gegenseitig für Ehrenmänner, denn mit Einem Ehrenlosen schlagt Ihr Euch nicht! Schlaget Ihr Euch nun, setzt Ihr also zwei Menschenleben aufs Spiel, so geschieht das mithin nicht um der Ehre, sondern um der Beleidigung willen, und Ihr selbst müßt es ja für unvernünftig und unsittlich erklären, das Leben einer Beleidigung unterzuordnen. Das heißt nicht Ehre wiederherstellen, sondern Rache üben! ich fordere Euch Commilitonen darum auf, daß Ihr über jedes Duell, dieses moralische Ungeheuer unserer Zeit, den Verruf aussprechen möget! Urtheilet selbst, ob eine solche Beschlußnahme Eurer, der Humanität, der dritten Säcularfeier der Albertina würdig sei! Saget nicht, es würde der Knüppel-Comment dann an die Stelle des Duells treten. Dazu seid Ihr zu brav! aber mit Recht möget Ihr fragen, was diesen verhindern und zur Erhaltung der Ehre an seine Stelle treten soll? Eure Ehrenhaftigkeit, antworte ich, wird ihn verhindern, und es muß an Stelle des Duells das treten, was sonst im socialen Leben nach alter deutscher Sitte zur Erhaltung und Wiederherstellung der Ehre und zur Abwendung der Beleidigung geübt wird — ein Ehrengericht, wie es unsre Zeit fordert, nach Maßgabe der Billigung Eurer Lehrer und der Genehmigung der Obrigkeit! Beides natürlich hättet Ihr nachzusuchen. Ihr selbst sollt über Eure Burschenehre wachen. Ihr wählet aus Eurer Mitte einen Präsidenten des Ehrengerichts, Richter, Beisitzer, Sekretaire, Ordner, — welche auf Ruhe während der Dauer der Verhandlung halten und namentlich darüber wachen müssen, daß man dem Redner nicht in's Wort falle — Anwälte für die Partheien. — Die Entzweiten werden von dem Präsidenten vor das Ehrengericht geladen, diese führen selbst ihre Sache, die Anwälte plaidiren, und wann nach Abhörung Aller die anwesenden Burschen durch den Präsidenten aufgefordert sind, das noch Nöthige etwa für oder gegen zu sprechen, treten die auf Ehrenwort Verpflichteten ab, um das Schuldig oder Nichtschuldig zu berathen und zu besprechen. Von den Richtern wird nach den von Euch festzustellenden Gesetzen das Urtheil gefällt und von dem Präsidenten ausgesprochen, sei es Verweis, Ehrenerklärung, zeitweiliger Ausschluß von Euren Versammlungen oder Verruf. — Alles aber bei strenger Beobachtung der von Euch festzusetzenden Formen. Um der Obrigkeit den Beweis zu geben, daß Alles ordentlich und ehrlich zugehe, bittet, daß Einer als Commissarius Eurer Obrigkeit das Recht und die Pflicht erhalte, die Versammlung aufzuheben, wo Gesetz und Ordnung Ungehöriges zu verhindern heischet. Alles, was das Duell Sittliches und Ehrenhaftes hat, habt Ihr auch hier. Muth gehört dazu, dem Gegner die Wahrheit zu sagen; Muth und Ehrgefühl fordern die Wahrheit zu vertheidigen, den Unschuldigen zu schützen und Ehre bringt es fürwahr, in durchgedachter und wohlgesetzter Rede der Burschen Ehre zu erhalten, unangesehen der trefflichen Uebung in Beredsamkeit und der Vorbereitung für das bürgerliche Leben. Meint nicht, daß ich damit der schimpflichen Petzerei das Wort reden will oder der philiströsen Altklugheit, die frischen Geist und jugendliches Leben unter großen Allongen-Perücken erdrücken möchte; der Geist ist's, der da lebendig macht, und alle Zeit sollen die geistigen Funken in ewiger Jugend uns sprühen! Sprechet den Verruf aus über Jeden, der ein Duell fordert oder annimmt! Das müßte die dritte Säcularfeier unserer Albertina würdig zieren! und wenn nach hundert Jahren Albertina's Söhne wieder ein flottes Gaudeamus singen, dann werden sie Eurer gedenken als Burschen von ächtem Schrot und Korn, die rüstig darin vorangegangen sind, sich Vorurtheilen zu entreißen und den letzten Rest finsterer mittelalterlicher Barbarei von den Bildungsstätten ächter Humanität zu vertreiben. Euch, vor hundert Jahren Juvenes, rufen sie dann ein donnernd Schmollis zu, das Eure ewig frischen Burschenherzen dann in höheren Welten fidel erwiedern: Auf Gott, Humanität und Recht Fiducit!

Ein ehemaliger flotter Bursche."

Möchten doch alle Studirenden dem schönen Beispiel nachfolgen! Sie sind es ja, die einst als Lehrer des Volkes, als Gesetzgeber, Richter, als Seelenhirten gegen die Ueberreste der Barbarei des Mittelalters sprechen und handeln sollen! möchten sie doch ihre Laufbahn damit beginnen, den Unfug gleich unter sich auszurotten.

Man sagt

der Vicekönig von Aegypten habe in Berlin eine große Anzahl sechsrädriger Omnibus bestellt, um damit die Wüste

zu befahren; sie sollen sehr hohe Räder haben, weil man Kameele vorspannen will und sollen nicht mit Eisen, sondern ähnlich den russischen Kibitken, mit breiten Holzrändern beschlagen sein, wodurch das Einsinken in den Sand verhindert würde. Um die Richtung des Weges nicht zu verlieren, was in der Wüste so höchst gefährlich, sollen von Tagereise zu Tagereise, eiserne Thürme von durchbrochener Arbeit aufgestellt werden, welche bei dem unbeschreiblich klaren Himmel auf die Entfernung von 50 (englischen) Meilen sichtbar sein dürften. Ein Liverpooler Haus ist mit der Lieferung von 50 solcher Thürme beauftragt. Der sehr bedeutende Kaufpreis soll binnen zweien Jahren durch Reis abgezahlt werden.

Es wäre in der That zu wünschen, daß dieser großartige Plan zur Ausführung käme. Dieses dürfte der einzige Weg sein, um mit den Völkern im Innern von Afrika in Verbindung zu treten, der Einzige, um die terra incognita kennen zu lernen; bis jetzt ist ja nichts mehr als der nördliche und westliche Küstenstrich besucht worden, alle Expeditionen nach dem Innern scheiterten.

Briefkasten.

1) M. Zl. — wie — unter den Malcontenten — Brutus auch Du!? 2) Von Kp. ad acta. 3) Fr. Kn. wird aufgenommen werden. Eben so mit Vergnügen die Nachricht aus E. von L. Wir bitten um mehr so gediegene Beiträge. 4) Ps. Wenn man Jemandem sein schlechtes Deutsch vorwerfen will, so darf man selbst nicht mit Accusativ und Dativ brouillirt sein; Ew. Wohlgeboren sind es aber noch vollends mit Genitiv und Ablativ, also ad acta. Himmel wenn das ad acta legen so fort geht, so werden wir bald eine Registratur bekommen wie der größte Justiz-Commissarius. 5) Von K. aus L. Klatschgeschichten mögen recht interessant für K. sein, doch für die Welt gewiß nicht. 6) Aus Th. von Fp. kommt einen Posttag zu spät. Lieber Herr, bei uns steht man früh auf. 7) K.ki. wird aufgenommen werden, wenn der Verfasser einige bedeutende Veränderungen vornehmen will.

Diejenigen Zusendungen, welche ihre Erledigung dadurch finden, daß sie am geeigneten Orte aufgenommen werden, wollen wir im Briefkasten nicht weiter besprechen. Die Red.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bekanntmachung.

Die Herausgabe einer neu bearbeiteten Topographie vom Danziger Regierungs-Bezirk betreffend.

Es ist im Werk, vom hiesigen Regierungs-Departement, im Anschluß an die im Jahre 1820 herausgegebene Uebersicht seiner Bestandtheile und Ortschaften, mit Nächstem eine neue Topographie erscheinen zu lassen. Dieselbe wird nach den neuesten amtlichen Quellen, insbesondere nach dem Resultate der letzten Volkszählung vom Jahre 1843, bearbeitet, in zwei Hauptabtheilungen zerfallen, wovon

die erstere, eine einleitende geographisch-statistische Beschreibung

die andere, ein spezielles topographisches Ortschafts-Verzeichniß mit Angabe aller darauf bezüglichen Verhältnisse

enthalten soll; das Ganze, etwa 38 Bogen stark, wird auf einen Kostenpreis von circa Einem Thaler für das im Wege der Subscription zu zeichnende Exemplar der Schrift zu stehen kommen.

Indem wir dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen und zur Subscription auf das Werk einladen, veranlassen wir sämmtliche Herren Landräthe, Domainen- und Domainen-Rentbeamte, ingleichen die Magisträte in den Städten, so wie Jeglichen der sonst vermöge seiner Stellung etwa ein besonderes Interesse zur Sache nimmt, sich die Sammlung von Subscriptionen angelegen sein zu lassen und so das Unternehmen möglichst zu fördern.

Die Subscription wird vorläufig zum 15. September d. J. geschlossen, alsdann die gezeichneten Listen von den respectiven Behörden einzureichen sind. Auch in unserer Polizei Registratur können Einzeichnungen auf das Werk in die dort ausliegende Subscriptionsliste stattfinden.

Danzig, den 9. Juli 1844.

Königliche Regierung.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen:

Fr. Rabener

Knallerbsen

oder: **Du sollst und mußt lachen.**

256 interessante Anekdoten.

Für Kaufleute, Künstler, Gelehrte, Gerichts-, militairische und fürstliche Personen. — Zur Erheiterung auf Reisen, Spaziergängen, bei Tafel und in Gesellschaften.

Vierte Auflage. Preis 10 Sgr.

Mit wahrem Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und bei Wiedererzählung ein baucherschütterndes Lachen veranlassen.

Bei A. Wienbrack in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Bilder aus dem Leben in Erzählungen und Novellen

von **P. Hellmuth.** 3 Theile. 8vo. 3 Thaler.

Der Ernst, mit welchem der Verfasser über menschliche Verirrungen spricht, sein tiefer Blick in das im sittlichen Kampfe begriffene Herz, sein fester Glaube an die Weltregierung und an das Göttliche im Menschen, sichern diesen echt interessanten Erzählungen, welche ein wohldurchdachtes Ganzes bilden, in der Lesewelt einen bleibenden Werth.

Bei Robert Binder in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kretzschmar, A., (Lehrer der engl. und franz. Sprache und Literatur.) Anleitung zur **Korrespondenz** in **englischer** und **französischer Sprache.** Eine ausgewählte Sammlung von Briefen über Vorfälle und Gegenstände des Privatlebens, so wie der Geschäfts- und Handelswelt. **Deutsch** mit einer untergelegten reichhaltigen Phraseologie zum Uebersetzen in's Englische und Französische nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet.

I. Theil enthält die **Privatkorrespondenz;** bestehend in 52 Gelegenheitsbriefen und 52 Musterbriefen classischer Schriftsteller.

Ausgezeichnet schöner Druck und schönes Papier, elegant geheftet, Preis 20 Sgr.

Im Verlage von **R. Mühlmann** in Halle ist erschienen:

Bibelstunden, Auslegung der Heiligen Schrift für's Volk, von **W. F. Besser.** Band I.: **das Evangelium Lucä.**

1s Heft.

Das Ev. Lucä wird 3—4 Hefte a $\frac{1}{6}$ Thaler umfassen, die ungefähr in Monatsfrist sich folgen sollen.

Der Verfasser hat beim Schreiben dieser Bibelstunden hauptsächlich Leser vor Augen und im Herzen gehabt, wie die waren, welchen er sie mündlich hielt, also Leute aus dem Volk, mitten aus der Gemeinde. In dieser Frühlingszeit der Kirche, da des Herrn Stimme immer lauter ruft: „Wach' auf du Stadt Jerusalem!", werden viele Seelen nach langem Schlafe munter, und fragen nach der Seligkeit. Sie greifen eifrig nach jeder Hand, welche sie auf den Weg des Heils leiten will. Nun, da thut es ja Noth, daß die rechte Hand, die Hand des Herrn, welche in seinem wahrhaftigen Worte ergriffen wird, sie leite den geraden Weg. In das Verständniß des göttlichen Worts einzuführen und die reine, heilsame Lehre unsrer evangelisch lutherischen Kirche unverfälscht darzubieten, daß ist dieser Bibelstunden einziges Ziel. Sie möchten ein Wenig dazu mithelfen, daß unsre Gemeinden wieder sein „mit Bibel und Katechismus wohl zugericht'" — Aber auch seinen lieben Brüdern im Amte übergiebt der Verf. diese geringe Arbeit, mit der Bitte, zuzusehen, ob sie für sich und ihre Gemeinden etwas geistlicher Gabe darin finden. Das sollte ihn herzlich freuen, wenn Einer oder der Andere von ihnen mit seinem Rathe ihm helfen wollte an dem Werke. Ihm selber ist es durch Gottes Gnade reichlich gesegnet gewesen bisher, und Der, welchem es ja gleich ist, mit Viel oder Wenig helfen, wolle es nun gebrauchen, wozu es Ihm gefällt.

W. F. Besser.

In der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen:

Rathgeber, die Muttersprache zu lernen

und die Fehler zu entfernen, daß man das Deutsche richtig spreche und schreibe und alles Radebrechen unterbleibe. In Reime gegossen, mit lustigen Beispielen versteßen, um mit Scherzen den lernenden Ernst in den Kopf einzuschwärzen. Nebst einem Anhange über Poesie; wenn der auch nur kurz gedieh, führt er doch zur Sache hinein. — Durch

Quintius Reimlein. Geh. Preis 15 Sgr.